

Klassik

Gleissendes Morgenrot

Vom 12. Jahrhundert ins 21. springen, dazwischen hochvirtuos mit einer Violinsonate von Eugène Ysaÿe (1858–1931) brillieren, bald mit aller Wucht die abgründige Kraft einer Fantasie von George Enescu (1881–1956) ausloten und dann in einer Bach-Partita den Frieden finden? Die deutsche Geigerin Carolin Widmann (1976) schafft das und bietet diese Kunststücke unter dem Titel «Aurore» – Morgenröte: Es tut sich ein Klang-Tag auf, der Seinesgleichen sucht. *Christian Berzins*

Carolin Widmann, L'aurore, ECM 2021. ★★★★★

Rock

Als käme es direkt aus der Garage

Eigentlich klingt das nach Gestern. Horsegirl machen knarzigem Indie-Rock, der in 90er- und Nullerjahren aus den Boxen schallte. Die drei Freundinnen erinnern sehr an Sonic Youth. Knackige, direkte und trotzdem leicht vernebelte Punk- und Rocklieder. Ohne grossen Schliff und mit viel Kanten. Es klingt alles so handgemacht und dröhnt, als wäre es in der Garage aufgenommen. Super. Gestern ist heute auch noch super. *Michael Graber*

Horsegirl: Versions Of Modern Performance (Matador). ★★★★★

Agenda

Hier kommen die Kinder zu Wort

Wir hältst Du es mit Tiktok? Wie hast Du die zwei Jahre Corona in der Schule erlebt? Kinder und Jugendliche sprechen in dieser Schüleragenda über sich und ihr Leben. Auch, wie es sich als Adoptivkind oder als Flüchtling lebt. Die Pestalozzi Agenda ist als Aufgaben- und Notizheft wie auch als Lesebuch verwendbar. Man erfährt etwa auch im Interview mit Bundesrätin Viola Amherd, welche Lieblingsbücher sie in ihrer Kindheit hatte. *Hansruedi Kugler*

Pestalozzi Agenda 2022/23, Werd-Verlag, 320 S. ★★★★★



Krimi

Vom Inkasso-Büro ins Fadenkreuz

Offiziell betreibt Sonja Slanski eine Inkasso-Firma. Doch wenn es Nacht wird über Frankfurt, erledigt sie auch Jobs, die besser nicht ans Licht kommen. Als sie eine Anwaltskanzlei in den Ruin treibt, gerät sie selbst ins Fadenkreuz eines Unbekannten. Und als sie ihre Schwester tot in ihrer Wohnung findet, steckt sie im Mehrfronten-Krieg. Ersonnen hat das Ganze die Lyrikerin und Ex-Schauspielerin Sibylle Ruge – furios! *Peter Henning*

Sibylle Ruge: Davenport 160 x 90. Thriller. Suhrkamp, 180 Seiten. ★★★★★



Bild: 11 Bit Studios

Tipp
der Woche

Überleben im Bürgerkrieg

Die Seite des Hauses ist weggerissen. Aufriss hiess das damals in der Geometrie. Beim Antikriegsspiel «This War of Mine» wirkt der Blick ins Innere voyeuristisch. Die ehemalige Reporterin Katia, der einst erfolgreiche Sportler Pavle und der frühere TV-Koch Bruno haben Zuflucht in dieser Häuserruine gefunden und sind ausgestellt wie Laborratten. Um sie herum tobt seit Wochen ein Bürgerkrieg. Sie haben Hunger und sind übermüdet.

Pavle ist krank und braucht dringend Medikamente, aber diese zu finden, ist alles andere als einfach. Die drei sind nicht die Einzigen, die um ihr Überleben kämpfen. Immer wieder werden sie überfallen und verlieren die mühsam zusammengeklauten Habseligkeiten. Kinder, die nach Medikamenten für ihre kran-

ke Mutter betteln, müssen sie wegschicken, weil sie selbst keine haben. Das schlägt bei ihnen noch mehr auf die ohnehin schon depressive Stimmung. Mit «This War of Mine» setzten die polnischen 11 Bit Studios vor rund acht Jahren einen Meilenstein der Game-Geschichte. Sie hatten den Mut, wider den Konventionen des Mediums ein Überlebensstrategiespiel zu machen, das zäh, repetitiv und fern von Zombies und Action-Krawall ist. Nun wurde es zusammen mit «This War of Mine: Stories» für die jüngste Spielkonsolengeneration aufgefrischt und hat wiederum traurige Aktualität erlangt. *Marc Bodmer*

«This War of Mine: Final Cut», 11 Bit Studios, PS 5 & Xbox Series S/X.

Tatort

Natürlich divers

Wotan Wilke Möhring trinkt als Thorsten Falke weiter unerschütterlich Kuhmilch und dessen Kollegin Julia Grosz, gespielt von der irgendwie ebenfalls wunderbaren Franziska Weisz, ist dieses Mal verliebt – besser gesagt, sie trifft ihre erste grosse Liebe wieder. Was Altbekanntes also, und was Neues. Ganz neu an diesem Falke-«Tatort» ist jedoch, dass hier erstmals ein «Inclusion Rider» zum Einsatz kam – Regisseurin Mia Spengler bestand darauf, dass Frauen, People of Color, Personen des dritten Geschlechts und Menschen mit Beeinträchtigung zu einem entsprechenden Prozentsatz an der Produktion beteiligt sein müssen.

Nun kann man von Quoten und politischer Korrektheit halten, was man will – das heisst, unter Umständen auch nicht so viel. Der «Tatort: Schattenleben» aber zeigt, dass bei den Bemühungen um mehr Gerechtigkeit und Diversität ein völlig unverkrampter und hell leuchtender Film herauskommen kann. Lena Fakler, mit Jahrgang 1990 noch mal vier Jahre jünger als die Regisseurin, lieferte zudem ein super Drehbuch: Kommissarin Grosz schleust sich undercover in die linksautonome Szene Hamburgs ein, um ihre erste Liebe Ela (intensiv und kunstvoll gespielt von Elisabeth Hofmann), die als verdeckte Ermittlerin urplötzlich verschwunden ist, zu suchen.

Grosz wird Teil einer WG, in der auch die wilde Nana wohnt, die Geliebte von Ela. Gina Haller als Nana ist eine weitere Topbesetzung in diesem erfrischend anderen «Tatort». Und wer könnte Diversity schöner und unaufgeregter unter die Leute und Zuschauer bringen als die schnörkellos aufrichtigen Charaktere Falke und Grosz? Ein Riesengeschenk zuletzt ist dann noch der Song «Fool's Gold» von Lhasa de Sela. Nur leider nicht zu Ende gespielt.

Susanne Holz



«Tatort» mit Thorsten Falke: «Schattenleben». Morgen, 20.05, SRF1. ★★★★★
Bild: Das Erste

Gadget des Monats: Das Rephone

Das Smartphone fürs gute Gewissen

Früher war alles besser. Nun, nicht generell. Aber gerade in der Technik. Da sehnt man sich manchmal in vergangene Zeiten zurück, als man die Handy-Akkus noch selber wechseln konnte. Erlahmte die Batterie, musste das Gerät nicht auf die Müllhalde, sondern einfach ein neuer Akku eingesetzt werden. Und schon konnte man wieder in alter Frische im 2G-Netz surfen und Fotos mit 2 Megapixeln knipsen.

Das Rephone aus Deutschland bringt die Vergangenheit zurück. Mit einem Handgriff

lässt sich der Akku wechseln. Technisch geht natürlich etwas mehr: 4G und 64 Megapixel. Das Gerät ist ungefähr auf dem Stand von anno 2017 – was den meisten Nutzern und Nutzerinnen eigentlich reichen dürfte.

Besonders stolz ist der Hersteller auf die abnehmbare Rückseite aus 100 Prozent recyceltem Syloplast aus Nürnberg. Und auf die kompostierbare Grasverpackung. Schön, aber was ist mit dem Silizium und all den seltenen Erden, welche für die Herstellung des Smartphones nötig sind?



Bild: zvg



Für wen? Diejenigen, die etwas Gutes für Umwelt und ihr Gefühl tun wollen.



Positiv Akku lässt sich austauschen. CO₂ wird kompensiert.



Negativ Woher die Komponenten stammen, weiss man nicht genau.



Preis/Leistung 400 Euro. Ist für Technik und Nachhaltigkeitsversprechen okay.

Da haben die Rephone-Macher auch kein Patentrecht. Die Komponenten stammen aus dem Ausland, ihr CO₂-Ausstoss wird allerdings kompensiert. Zusammengebaut wird das Gerät in Deutschland, natürlich mit 100 Prozent grünem Strom.

Der Trend zu mehr Nachhaltigkeit hat die Branche nicht erst jetzt erreicht. Schon länger gibt es das Fairphone, das sich nicht sowohl einer sauberen Umwelt als auch guten Arbeitsbedingungen verschrieben hat. Schön!

Einen Schönheitspreis können wir dem Rephone nicht verleihen: zu klobig, zu uninspiriert. Egal, es zählen die inneren Werte. Eine Chance hat das Gerät auf jeden Fall verdient. Und wer damit gar nicht glücklich wird, schickt es einfach zum Recyclen an den Hersteller zurück und erhält dafür eine Prämie von 25 Euro. Obendrein noch das gute Gefühl, trotz Smartphone-tausch keine negative Emissionsbilanz verursacht zu haben.

Raffael Schuppisser